

Ulf Brandenburg

Was hat uns Marx über Wirtschaftskrisen zu sagen?

Einleitung

Wir wollen uns heute mit der marxistischen Theorie der Überproduktionskrisen beschäftigen. Marx (1818-1883) hat als junger Mensch das Auftreten der ersten Überproduktionskrisen im Kapitalismus (1825, 1848) erlebt. Marx Interesse an dem Phänomen der Überproduktionskrise ergab sich insbesondere dadurch, dass er einen Zusammenhang zwischen Wirtschaftskrise und dem Auftreten der Revolution 1848 entdeckte. Er untersucht später dann die Überproduktionskrisen im Zusammenhang mit der Ausarbeitung seiner ökonomischen Theorie in seinem Werk „Das Kapital“.

Aber Marx war nicht der erste, der sich mit der Überproduktionskrise kritisch theoretisch auseinandersetzte. Er knüpft bei der Beurteilung u.a. an den kleinbürgerlichen Ökonomen Sismondi und den utopischen Sozialisten Fourier an:

Fourier wird von Engels gewürdigt, indem er sagt: der Charakter der seit 1825 regelmäßig auftretenden Wirtschaftskrisen ist so scharf ausgeprägt, daß Fourier sie alle traf, als er die erste bezeichnete als: crise pléthorique, Krisis aus Überfluß.

Marx folgt Sismondi, der als erster eine Krisentheorie entwickelte, dann darin, dass er die Überproduktionskrise aus Widersprüchen des Kapitalismus herleitet.

Bevor wir nun die kapitalistischen Überproduktionskrisen erklären können, müssen wir einige Grundlagen legen. Wir beginnen deshalb zunächst mit der Untersuchung einer nichtkapitalistischen Warengesellschaft.

Einfache Warenproduktion – Möglichkeit von Krisen

In der einfachen Warenproduktion produzieren die Produzenten arbeitsteilig ihre Produkte mit eigenen Produktionsmitteln (z.B. ein kleiner Bauer, dem sein Land und seine Kuh gehört; ein Handwerker mit eigenem Werkzeug). Eine reine Gesellschaft auf dieser Grundlage hat es noch nicht gegeben, aber als Teil einer Gesellschaft gibt es sowas schon seit mindestens 2-3000 Jahren.

Wie läuft die Versorgung mit Gütern? - Jeder produziert Waren für andere. Durch direkten Warentausch bekommt man die Lebensmittel, die man selber braucht. Getauscht werden Waren gleichen Werts. Der Wert entspricht der menschlichen Arbeitszeit, die normalerweise benötigt wird, um ein Produkt herzustellen (z.B. ein Tagewerk).

Die Notwendigkeiten des Warenaustausches erzwingen nach und nach die Herausbildung einer speziellen Ware, z.B. des Goldes, in dem alle anderen Waren ihren Wert messen können. D.h. es wird das Geld erfunden, das den Warentausch vereinfacht. Verkauf Ware gegen Geld, dann mit dem Geld andere Waren kaufen. Es entstehen so Wirtschaftsbeziehungen Vieler mit Vielen, es entsteht ein Markt.

Will man dies schematisch darstellen, so hat man es mit dem Übergang von Warentausch W_1-W_2 zum Warenhandel W_1-G-W_2 zu tun.

Marx sieht bereits hier, in dieser Gesellschaft einfacher Warenproduzenten, auf dem Markt, Widersprüche angelegt, die bei einer Überproduktionskrisen zum Tragen kommen:

- Durch das Geld kommt es zu einer Trennung von Verkauf (W-G) und Kauf (G-W). Nach meinem Verkauf muss ich mein Geld nicht sofort wieder ausgeben. Der Kauf muss also nicht stattfinden. Das kann dazu führen, dass ein anderer Produzent seine Ware jetzt nicht los wird.

Hier kann man auch gut sehen, was Marx unter Widersprüchen und Krise versteht:

Die Phasen eines einheitlichen Prozesses, beispielsweise des Tausches von Gebrauchswerten, werden durch Kauf und Verkauf beim Warenhandel in scheinbar unabhängige Teile zerrissen. Diese Teile, obgleich Teile einer Einheit, müssen in Widerspruch treten.

„Und weiter ist *Krise* nichts als die gewaltsame Geltendmachung der Einheit von Phasen des Produktionsprozesses, die sich gegeneinander verselbständigt haben.“ [MEW 26.2, S. 510]

Die hier auftretenden Widersprüche können in der einfachen Warenproduktion noch nicht zu einer Überproduktionskrise führen, aber sie schaffen, wie Marx es nennt, die abstrakte Möglichkeit einer Krise.

Das heißt natürlich nicht, dass es in der einfachen Warenproduktion keine Krisen gibt. Der hier herrschende grundlegende Widerspruch zwischen gesellschaftlicher Arbeitsteilung und Privatproduktion kann z.B. dazu führen, dass die Ware, die ein Handwerker hergestellt hat, von niemandem benötigt wird. Es kann also durch zufällige ungünstige Umstände Produzenten geben, die ihre Produkte nicht verkaufen können, also auch keine Lebensmittel erwerben können. Auch durch die starke Abhängigkeit von natürlichen Bedingungen kann es, z.B. durch Missernten, Mangelkrisen geben.

Wie kommt es nun aber wirklich zu einer Überproduktionskrise?

Grundsätzliches zu Überproduktionskrisen im Kapitalismus

Dazu müssen wir die Welt der kleinen Warenproduzenten verlassen und uns in den Kapitalismus begeben. Was zeichnet den Kapitalismus aus im Unterschied zu einer Gesellschaft kleiner Warenproduzenten?

Während bei den kleinen Warenproduzenten ein Kreislauf auf dem Markt zur Verteilung der Gebrauchsgüter auf Basis des Werts (W_1-G-W_2) existiert, so ist das Ziel des kapitalistischen Warenkreislaufs nicht die Verteilung der Produkte, sondern die Vermehrung von Wert, die Erzielung von Gewinn: $G-W-G'$ – aus Wert wird Wert + Mehrwert. Die Ware, ihr Nutzen, ist dabei nur Mittel zum Zweck.

- Diese eigentümliche Bewegung des Werts, diese Kapitalbewegung, wird vom Kapitalisten verkörpert. Er ist der Eigentümer aller Produktions- und Lebensmittel.
- Die ehemaligen kleinen Warenproduzenten besitzen keine eigenen Produktionsmittel mehr. Um sich ihre Lebensmittel zu kaufen können die Produzenten also nicht mehr selbst Waren herstellen und verkaufen. Die einzige Ware, die ihnen bleibt, ist ihre Arbeitskraft, die sie an die Besitzer der Produktionsmittel, die Kapitalisten, für Lohn verkaufen müssen. Sie sind also Lohnarbeiter.
- Der Kapitalist produziert jetzt durch ihre Arbeit Waren, die ihm gehören und die er verkauft. Ihm gehört dadurch auch der Mehrwert, der sich aus der Differenz zwischen dem von den Lohnarbeitern geschaffenen Wert und dem ihnen vom Kapitalisten gezahlten Lohn ergibt. Je mehr Waren der Kapitalist verkaufen kann, desto mehr Mehrwert realisiert er.

Da es viele Kapitalisten gibt, die massenhaft Waren produzieren und sie verkaufen wollen, kann man sich schon vorstellen, dass auch mal zuviel Waren produziert werden.

Zwangsläufigkeit von Überproduktionskrisen im Kapitalismus

Die kapitalistische Produktionsweise gibt es nun schon seit etwa 500 Jahren. Überproduktionskrisen treten aber erst seit dem Abschluss der Industriellen Revolution und der riesigen Erweiterung des Weltmarkts ab 1825 auf. Um zu erklären, warum Überproduktionskrisen nicht nur zufällig, sondern zwangsläufig und regelmäßig auftreten, fehlt uns offenbar noch etwas: und zwar die Industrie.

Ziel der kapitalistischen Produktion ist, wie gesagt, der Gewinn, der Mehrwert. Der wichtigste Hebel für die Kapitalisten, um den Mehrwert zu vergrößern, ist die Weiterentwicklung der Produktivkräfte, die Möglichkeit, durch Einsatz von Maschinen mit der selben oder weniger Arbeit mehr und günstiger Waren herzustellen (industrielle Revolution).

- Es werden im Verhältnis weniger Arbeiter benötigt und der Lohn des einzelnen Arbeiters kann sinken, da auch seine Lebensmittel günstiger produziert werden können.
- Das Kapital, das mit moderneren Maschinen arbeitet, kann billiger produzieren als andere Kapitale und verdrängt seine Konkurrenten vom Markt.
- Deshalb ist jeder Kapitalist durch die Konkurrenz gezwungen, ständig zu modernisieren. Er macht dies, indem er einen Teil seines Gewinns zusätzlich als Kapital investiert (Akumulation); d.h. die Einzelkapitale wachsen.

Dies führt nun nach und nach einerseits zur Entwicklung von immer größeren Kapitalen, die Maschinen einsetzen. Die Warenproduktion spezialisiert sich, insbesondere in einen Zweig, der Konsumgüter herstellt (Konsumgüter-Industrie) und in einen anderen Zweig, der die dafür benötigten Maschinen und Rohstoffe bereitstellt (Produktionsmittel-Industrie). Letzterer Zweig wächst durch die industrielle Revolution besonders stark.

Auf der einen Seite werden durch ständige Ausweitung der Produktion zwar mehr Arbeitskräfte benötigt, auf der anderen Seite in noch größerem Maße durch die Rationalisierungen „freigesetzt“, d.h. Lohnarbeiter entlassen. Das führt zu einem ständigen relativen Überschuss an Arbeitskräften, den Marx „industrielle Reservearmee“ nennt, also zu Arbeitslosigkeit.

→ Jetzt haben wir alle Bestandteile einer Überproduktionskrise zusammen. Es treffen nun zwangsläufig zwei unterschiedliche Tendenzen aufeinander:

- Auf der einen Seite ist jeder Kapitalist durch die Konkurrenz der Kapitale zur maximalen Erhöhung seiner Produktion, zum vollen Einsatz seiner Maschinen gezwungen, um günstig produzieren zu können. Für die Ausdehnung der Produktion steht eine industrielle Reservearmee bereit. Dadurch hat die Produktion eine Elastizität, eine plötzliche sprunghafte Ausdehnungsfähigkeit, die scheinbar nur an dem Rohmaterial Schranken findet. Das ist in einer Gesellschaft kleiner Warenproduzenten nicht möglich.
- Andererseits geht es aber im Kapitalismus nicht um eine Produktion um der Produktion willen. Der Kapitalist muss sein Kapital verwerten, d.h. die erzeugte Waren müssen auf dem Markt mit Gewinn verkauft werden. Die Produktion der Produktionsmittel dient dabei letztendlich nur der Herstellung von Konsumtionsmitteln. Die dann von der Konsumgüterindustrie erzeugten Waren müssen an die Konsumenten verkauft werden. Dafür steht aber eine zunehmend schmaler werdende Basis zur Verfügung:
 - Die Gesellschaft besteht nur aus Kapitalisten und Lohnarbeitern. Klammern wir die zwischen den Kapitalisten gehandelten Waren, die noch nicht in die individuelle Konsumtion eingehen, aus, so stehen als kaufkräftige Nachfrage nur der Lohn der Lohnarbeiter und der Gewinn der Kapitalisten zur Verfügung.

- Der Lohn macht nun einen immer kleiner werdenden Teil des gesamten Kapitals aus, da durch Maschinen immer weniger Arbeit eingesetzt wird und der Wert der Arbeitskraft durch rationellere Herstellung der Lebensmittel sinkt.
- Der Kapitalist auf der anderen Seite ist gezwungen, einen immer größeren Teil seines Gewinns zu investieren, kann also auch nur teilweise individuelle Nachfrage bilden.
- Die kaufkräftige Nachfrage kann also mit der Erweiterung der Produktion nicht Schritt halten.

Lassen sich die Warenmassen nicht mehr verkaufen, so kann das Kapital seinen Gewinn nicht mehr realisieren. Es wird seine Tätigkeit einstellen. Die Überproduktionskrise ist da.

In der Überproduktionskrise gibt es also einmal überschüssiges Kapital, z.B. in Form unverkäuflicher Waren oder nicht ausgenutzter Produktionsmittel; andererseits Arbeitskräfte, die nicht arbeiten können. Beide zusammen könnten weiter Produkte produzieren, für die es auch einen Bedarf gäbe, aber dies ist unter kapitalistischen Bedingungen nicht möglich, da die produzierten Waren so verkauft werden müssen, dass das Kapital Gewinn daraus zieht. Und das grade ist in der Krise nicht möglich.

Marx drückt das so aus:

- „Die ungeheure Produktivkraft, im Verhältnis der Bevölkerung, die innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise sich entwickelt und, wenn auch nicht im selben Verhältnis, das Wachsen der Kapitalwerte (nicht nur ihres materiellen Substrats), die viel rascher wachsen als die Bevölkerung, widerspricht der, relativ zum wachsenden Reichtum, immer schmaler werdenden Basis, für die diese ungeheure Produktivkraft wirkt, und den Verwertungsverhältnissen dieses schwellenden Kapitals. Daher die Krisen.“ [MEW Bd. 25, S. 276]

Was passiert nun im Einzelnen bei einer Überproduktionskrise?

Der zyklische Charakter der Überproduktionskrisen, der Ablauf eines industriellen Zyklus und Auswirkungen auf die Klassen

Durch die Krise wird jeweils ein ganzer industrieller Zyklus mit mehreren Phasen eingeleitet:

- Während der **Phase der Krise** sind massenhaft Waren unverkäuflich. Die Preise fallen. Es kommt zu Produktionsstillegungen. Lohnarbeiter werden massenhaft entlassen oder müssen kurzarbeiten; Armut tritt auf den Plan. Dadurch kommt es zu einem Rückgang des Konsums, der die Krise weiter verschärft. Pleiten treffen vor allem kapitalschwache kleine und mittlere Kapitalisten. Auch diese müssen ihren Konsum einschränken (Luxusproduktion). Große kapitalkräftige Firmen schließen sich zusammen, um besser mit der Krise fertig zu werden. Ein Teil der grade geschaffenen Produktivkräfte muss wieder vernichtet werden.
- Durch die massenhafte Kapitalvernichtung und Arbeitslosigkeit geht das Angebot an Waren zurück. Die Marktanteile der Pleitefirmen werden von anderen übernommen. Gleichzeitig sinken die Löhne stark. Dadurch erholen sich die übrig gebliebenen großen Firmen wieder und machen erste Gewinne. Es kommt aber zu einer mehr- oder weniger langen **Stagnationsphase** auf niedrigerem Niveau.
- Die **Phase der Belebung** beginnt mit einer Welle von Neuanschaffungen der Firmen. Um produktiver arbeiten zu können werden Maschinen etc. erneuert. Kein Kapitalist darf dabei zurückbleiben. Dies beschert der Produktionsmittel-Industrie Aufträge. Sie stellt mehr Lohnarbeiter ein. Der Konsum steigt. Dies führt auch zu einem Aufschwung in der Konsumgüter-Industrie. Auch diese stellt neu ein und fördert so die Massenkaufkraft.
- Dies geht über in die **Phase der Produktion unter Hochdruck**: Die Preise steigen mit der Folge hoher Gewinne. Lohnsteigerungen führen zu weiterem Konsum, ebenfalls Ausdehnung Luxuskonsum.

- Die erneute Krise wird eingeleitet, wenn in wichtigen Bereichen Waren unverkäuflich werden. Die Profitrate sinkt. Dies führt zunächst dazu, dass die Aufträge für neue Maschinen zur Ausweitung der Produktion storniert werden. Dieser Rückgang der Produktionsmittel-Industrie führt nun zu einer Abwärtsspirale. Der Zyklus wird erneut durchlaufen.

Die Ergebnisse des industriellen Zyklus sind also:

- Immer größere Kapitale setzen sich auf Kosten der kleinen Kapitale (oder evtl. noch existierender kleiner Warenproduzenten) durch. Dabei werden die Kapitale immer produktiver, d.h. produzieren immer mehr mit immer weniger Arbeit.
- Die Arbeiterklasse ist in einen Teufelskreis unsicherer Lebensverhältnisse eingebannt.

Umgehen mit der Krise

Wie kann man mit den Krisen umgehen? Hier kann man grob 3 Arten von Vorschlägen unterscheiden, die sich aus den unterschiedlichen Interessen ergeben:

- Eine Art Lösungsvorschläge zielt auf eine Beschränkung der Möglichkeiten der Kapitale ab. Man will quasi wieder zurück zu einer Gesellschaft kleiner Warenproduzenten ohne Überproduktionskrisen. Es sind also rückwärtsgewandte Vorschläge, die kleinbürgerliche Interessen vertreten.
- Bürgerliche Vorschläge laufen häufig auf eine Globalsteuerung zur Verhütung von Krisen hinaus – durch den Staat, z.B. durch antizyklische Investitionen. Doch in wessen Interesse agiert der Staat? Das Geld zur Unterstützung der Kapitale müssen die Lohnarbeiter dann in Form von Steuern aufbringen.
- Eher sozialdemokratisch orientierte Kreise setzen auf Erhöhung der Massenkaufkraft. Dies setzt harte Verteilungskämpfe voraus. Es sollte deutlich geworden sein, dass das grundlegende Problem der Überproduktionskrise damit aber nicht grundsätzlich behoben werden kann.
- Von kommunistischen Kräften wird versucht, die Lohnarbeiter in den entstehenden sozialen Spannungen auf politische Bewegungen zu orientieren, die auf die Abschaffung der kapitalistischen Wirtschaftsweise setzen und einen Zustand anstrebt, in der die gesellschaftliche Produktion durch die Interessen und Bedürfnisse der Gesellschaft gesteuert wird und nicht durch die Verwertungsbedingungen des Kapitals.

Und zum Schluss noch einmal Marx:

„Die wahre Schranke der kapitalistischen Produktion ist das Kapital selbst, ist dies: daß das Kapital und seine Selbstverwertung als Ausgangspunkt und Endpunkt, als Motiv und Zweck der Produktion erscheint; daß die Produktion nur Produktion für das Kapital ist und nicht umgekehrt die Produktionsmittel bloße Mittel für eine stets sich erweiternde Gestaltung des Lebensprozesses für die Gesellschaft der Produzenten sind. Die Schranken, in denen sich die Erhaltung und Verwertung des Kapitalwerts, die auf der Enteignung und Verarmung der großen Masse der Produzenten beruht, allein bewegen kann, diese Schranken treten daher beständig in Widerspruch mit den Produktionsmethoden, die das Kapital zu seinem Zweck anwenden muß und die auf unbeschränkte Vermehrung der Produktion, auf die Produktion als Selbstzweck, auf unbedingte Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit lossteuern. Das Mittel - unbedingte Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte - gerät in fortwährenden Konflikt mit dem beschränkten Zweck, der Verwertung des vorhandenen Kapitals. Wenn daher die kapitalistische Produktionsweise ein historisches Mittel ist, um die materielle Produktivkraft zu entwickeln und den ihr entsprechenden Weltmarkt zu schaffen, ist sie zugleich der beständige Widerspruch zwischen dieser ihrer historischen Aufgabe und den ihr entsprechenden gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen.“ [MEW Bd. 25, S. 260]

Literaturhinweise

Fred Oelßner: Die Wirtschaftskrisen; Dietz Verlag 1949

Eugen Varga: Ausgewählte Schriften. Zweiter Band: Die Wirtschaftskrisen; Pahl-Rugenstein Verlag 1982 (Seite 9-12; 251-259; 395-408)

zur Vertiefung:

Karl Marx: Das Kapital. Band 1-3; Marx-Engels-Werk Band 23-25; Dietz Verlag

Karl Marx: Theorien über den Mehrwert. Band 2. Marx-Engels-Werk Band 26.2; Dietz Verlag; darin: Kapitel 17: Ric[ardos] Akkumulationstheorie. Kritik derselben (Entwicklung der Krisen aus der Grundform des Kapitals)

Rudolf Hilferding: Das Finanzkapital; Vierter Abschnitt: Das Finanzkapital und die Krisen